

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Ein Beiblatt zur Saale-Zeitung.

No. 42.

Halle a. d. S., Sonntag 21. Oktober.

1888.

Inhalt: Drei alte Jungfern. Roman von Detlef Stern. — Ausgedehnte Gewitter im Sommer 1888. Von Dr. R. Kleemann. — Land- und Hauswirthschaft: Wähmung der Schweine. Mittel gegen Windstoliz der Pferde. Welche Johannisbeerorten sollen besonders mit Rücksicht auf die Weinbereitung angepflanzt werden? Einwirkung der Georgerntrollen. Fäßer zu reinigen. — Schach. — Räthsel. — Zeitsalon: Literatur und Kunst.

Der Nachdruck aller Original-Artikel ist untersagt.

Drei alte Jungfern.

Roman von Detlef Stern.

1. Kapitel.

„Und nun lebe wohl, alter Junge, und Glück auf den Weg!“
Mit diesen Worten schüttelte ein Herr in braunem Reiseanzuge einem andern in grauem Kostüm beide Hände. Letzterer sprang in das Coupé des wartenden Eisenbahnzuges, der Schaffner schlug die Thür zu, die Lokomotive pfliff; noch ein freudliches Kopfnicken und Winken — fort brauste der Zug.
Der Herr in Grau drückte sich in eine Ecke, zündete seine Cigarre an und blickte nachdenklich zum Fenster hinaus. Er war ganz allein in dem Coupé. Die Zweigbahn, auf der er sich befand, war nur wenig befahren und führte zu der Mittelstadt eines norddeutschen Ländchens. Frühling war's und alles ringsumher grünte und blühte. Frischkeimende Kornfelder, mit dem ersten jungen Grün bedeckte herrliche Buchen, besuchte, malerische Höhen erfreuten das Auge, und der Graue schaute immer vergnügter in die schöne Landschaft hinaus und dachte bei sich: „Hier ist's gut sein! Ich kann's begreifen, daß Freund Waldow ungern in die Großstadt gezogen; aber was thut man nicht der jungen Frau, dem reichen Schwiegerpapa zuliebe! Nun mir kann's recht sein.“ fügte er hinzu, „ich habe mich lange genug in der Hauptstadt als junger Arzt mit mäßiger Praxis herumgedrückt, bin dabei fast ein alter Junggeselle geworden — fast? Nein ganz! Sei aufrichtig gegen dich selbst, Albert, und mache es nicht wie die Frauenzimmer, die mit 38 Jahren noch durchaus jung sein wollen — und kann mir nun wirklich einen eigenen Herd gönnen, nota bene, wenn ich erst die Hüterin dieses Herdes gefunden habe. Freund Waldow meint, das wird nicht schwer fallen, es giebt eine Auswahl von jungen Mädchen in P. Aber er selbst hat sich doch anderswo eine gesucht; das scheint mir verdächtig. Nun vorläufig werde ich bei seiner Schwester sein früheres Junggesellenlogis bewohnen und es dort sehr gut haben, wie er sagt. Dann steige ich in seine ganze Praxis hinein, die bei der reichen Landumgebung eine hervorragende genannt werden kann; was kann ich vor-

läufig Besseres wünschen? Prächtige Berge das!“ unterbrach er plötzlich seinen Gedankengang, „und dieser Wald darauf! Ich werde mir ein Pferd halten und gehörig darin herumreiten. Ha! Da pfeift's schon wieder, sind wir denn schon angekommen?“

Der Zug hielt.

„Station P.“ meldete der Schaffner.

„Also richtig an Ort und Stelle!“

Der Graue stieg aus, besorgte sein Gepäck und fragte nach einem Wagen.

„Siebt es nicht!“ war die lächelnd gegebene Antwort. „Der Herr kann den Omnibus bis zur Thorstraße benutzen oder den Hotel-Omnibus, wenn der Herr ins Gasthaus will.“

Der Herr wollte nicht ins Hotel, und zog es vor, da die Stadt ganz nahe lag, seinen Weg zu Fuß zu machen. Er gab sein Gepäck einem Träger, nannte seinen Bestimmungsort und ließ den Mann voraufgehen.

„Brunnenstraße 8?“ fragte dieser. „Da wohnt ja Doktor Waldow. Sind der Herr vielleicht der neue Herr Doktor?“

„Das bin ich.“

Der Graue sagte dies in sehr kurzem Tone. Es ärgerte ihn, daß er sofort erkannt war — aber das gehörte zu den Unannehmlichkeiten der Kleinstadt, wo jedermann und jedermanns Verhältnisse von jedermann gekannt sind.

Der Doktor und sein Träger schritten eine Weile auf einer gut gehaltenen Chaussee dahin, dann ging es über eine prächtige von hohen Bäumen beschattete Promenade, von dort in eine enge, abschaulich gepflasterte Straße, durch eine Quergasse zur Linken in eine breitere freundliche Straße mit hübschen Häusern und einer Fabrik, deren Maschinen durch den an den Gärten vorüberströmenden Fluß getrieben wurden, und nun stand der Träger vor einem zweistöckigen Hause still, zog die Klingel und sagte: „Da wären wir!“

Eine reinlich gekleidete Magd öffnete, nahm das Gepäck und wies den Doktor in ein hübsches Zimmer zu ebener Erde,

Literatur und Kunst.

* Leopold Einstein. La lingvo internacia als beste Lösung des internationalen Weltsprache-Problems. Nürnberg, Stein's Buchhandlung, 1888. Dieses Büchlein wird manchem eine Uebersetzung bereiten. Der Verfasser nämlich, bisher ein eifriger Volapükist, erklärt sich ohne jeglichen Vorbehalt für die den Lesern dieser Zeitung vielleicht noch von einer früheren Anzeige des Referenten erinnerliche Esperanto-Sprache, welche ein Anonymus in Warschau erfunden und in einem kleinen Grundriß vergangenen Winter veröffentlicht hat. Dies ist die Sprache, welche nach Ansicht des Verfassers „die beste Lösung des internationalen Weltsprache-Problems“ darstellt. Darin also bleibt sich der Verfasser treu, daß er das Erlernen einer möglichst einfachen Vermittlungssprache für den Tag für Tag inniger und umfassender werdenden Weltverkehr weder nach einer veralteten grauen Theorie für „unnützlich“ noch auch mit Tadelnden von weltweisen Philistern für „unnützlich“ erklärt. Und jedenfalls muß man auch die Ehrlichkeit und Offenheit anerkennen, mit welcher er das früher von ihm in Wort und Schrift verfochtene Schleyer'sche Weltsprache-System jetzt verläßt mit dem freimüthigen Bekenntniß, das Esperanto-System sei das bessere, und dem Besseren gebühre der Sieg. Er giebt nun in vorliegender Schrift eine kurze Uebersicht über Grammatik und Wortbildungslehre

der Esperanto-Sprache, ferner einige Beispiele der letzteren in Uebersetzungen deutscher Texte und ein Wörterverzeichnis in alphabetischer Anordnung (international-deutsch und umgekehrt). Vertheilen wir nur noch einen Augenblick bei dem eigentlich originellen Theile der Arbeit, bei der einleitungsweise sowie in einem Schlußwort gegebenen Kritik, welche der Haupttheile gewidmet wird: nicht dem Volapük, sondern der internationalen Sprache des so sich nennenden Dr. Esperanto müßte die Palme gereicht werden. Gegen die großartige Einfachheit der Volapük-Grammatik vermag der Verfasser keine stichhaltigen Einwände vorzubringen. Daß die lingvo internacia den Artikel aufgenommen hat, ist zweifellos eine unnütze, darum dem Zwecke einer Weltsprache widersprechende Einrichtung. Auf welcher Seite die größere Kürze und Einfachheit der Deklination liegt, mag das nachstehende Beispiel zeigen:

| | lingvo intern.: | Volapük |
|------------|-----------------|---------|
| der Vater | la patro | fat |
| des Vaters | de la patro | fata |
| dem Vater | al la patro | fate |
| den Vater | la patron | fati. |

Daß das Zeitwort bei Esperanto weder für die Personen noch zur Unterscheidung von Ein- und Mehrzahl besondere Endungen erfordert, könnte als weientlicher Vorzug gegenüber dem Volapük aufgefaßt werden. Aber das ist nur Schein, denn jene Sprache

beffen Fenster in die Straße hinausgingen, während das angrenzende geräumige Schlafgemach die erfreuliche Aussicht auf einen lippig grünen Garten gewährte, hinter welchem der Fluß sein blühendes Band zog und in nächster Nähe Wald und Höhen sich dunkel gegen den leichten Abendhimmel abhoben.

„Das ist ja wunderschön, über alle Erwartung schön! Freund Waldow, ich trete deine Erbschaft mit dankbarem Herzen an!“ rief der Graue, lehnte sich weit zum Fenster hinaus und zog die frische Luft mit beiden Lungen ein. Ein Räuspern der kleinen Magd weckte ihn aus seinen Betrachtungen; er wandte sich um.

„Das Fräulein läßt fragen,“ stotterte die Schlichterne, „ob der Herr Doktor heute abend den Thee bei ihr trinken wollten, oder ob ich ihn herunter bringen soll?“

„Hu,“ dachte der Graue, „begrüßen muß ich meine Wirthin doch, da ist es besser, gleich heute abend als morgen in feierlicher Bistte. Waldow sagt, sie sei ein vernünftiges, altes Mädchen — sehen wir uns also auch diese andere Erbschaft an, die er mir hinterlassen.“ Dann fuhr er laut fort: „Sage dem Fräulein, ich werde mir heute abend die Ehre nehmen. Wann ist Theestunde?“

„Um 8 Uhr, aber wenn der Herr Doktor eher wollten — sagt das Fräulein —“

„Behüte! Es ist ja schon halb acht! Also in einer halben Stunde werde ich meine Aufwartung machen.“

Die kleine Magd knixte und verschwand.

Der Doktor öffnete seinen Koffer, zog ein Paar reine Manschetten heraus und eine neue Kravatte, besah sich im Spiegel, legte beides wieder beiseite und sagte: „Ist nicht nöthig, bin noch sauber genug für eine alte Jungfer,“ und ging wieder an das Fenster.

Die halbe Stunde verflog rasch. In langsamen, regelmäßigen Schlägen summte eine große Wanduhr die achte Abendstunde. Mit dem letzten Schläge verließ der Doktor als pünktlicher Mann sein Zimmer und stieg die Treppe hinauf, heimlich wünschend, diese Theestunde sei bereits vorüber.

An der Thür im Korridor links sah er eine Karte und las: „Klara Waldow.“ Dort klopfte er.

„Herein!“ rief eine wohlklingende Altstimme von drinnen und gleich darauf sah sich der Doktor einer schlanken, elegant gekleideten Dame gegenüber, die ihn mit den Worten empfing: „Seien Sie mir bestens gegrüßt, Herr Doktor Reichhardt, und möge es Ihnen in diesem Hause gefallen.“

Der also Angeredete verbeugte sich tief und fand nicht gleich ein Wort der Erwiderung. Er war zu gründlich überrascht. Ein altes, vernünftiges Mädchen,“ hatte Waldow gesagt. Wäre nicht die unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Bruder gewesen, Reichhardt hätte geglaubt, einer anderen Dame gegenüber zu stehen. Diese sah weder alt, noch übermäßig vernünftig aus, denn aus ihren Augen lachte ein spöttischer Kobold, als sie ihm jetzt am Theetisch gegenüber saß und ihm, dem Verlegenen, der nur eben ein paar Worte von der Freude, ihre Bekanntschaft zu machen, hervorgejottert hatte, mit sehr feinen, weißen Händen Zucker in die Theetasse warf und dabei

fragte: „Meinen Bruder haben Sie doch noch auf der vorletzten Station getroffen?“

Diese Frage entriß ihn glücklich seiner Befangenheit. Er antwortete, daß er eine viertelstündige Unterredung mit Waldow gehabt habe, die ihn über die Verhältnisse und Bewohner der Stadt P. habe aufklären sollen. „Ich fürchte nur,“ fügte er hinzu, „daß mein Freund Menschen und Verhältnisse anders ansieht, als ich, und daß mir, trotz aller Aufklärung, noch mehr Ueberraschungen bevorstehen.“

Sie lächelte wieder. „Noch mehr? Und darf man wissen, welches die erste war?“

Er besann sich einen Augenblick, dann sagte er kurz entschlossen: „Die erste empfand ich beim Eintritt in dieses Zimmer.“

Jetzt lachte sie laut; es war ein volltönendes, herzliches Auslachen, welches nicht verlegte. „Sie haben Ihre Ueberraschung schlecht genug verborgen, und ich will nur eingestehen, ich war auf dieselbe vorbereitet.“

„Vorbereitet?“ Er sah sie verblüfft an. „So geschah es vielleicht mit Ihrem Wissen und Willen, daß Ihr Bruder von Ihnen sagte, Sie seien —“

„Weiter, weiter! was sollte ich sein?“

Reichhardt biß sich auf die Lippen. „Sie wollen nicht heraus damit? Nun ich kann's mir denken. Ich sei ein altes, vernünftiges Mädchen — hat er Ihnen das gesagt? das ist so seine Redensart.“

Der Doktor nickte: „Er hat mich hinters Licht geführt.“

„Doch nur halb! denn alt bin ich, das hat seine Richtigkeit, ob aber vernünftig? das ist noch keine ausgemachte Sache, wenigstens wünsche ich oft, ich wäre es mehr.“

„Sie sind auch nicht alt,“ meinte Reichhardt kopfschüttelnd.

„Zwei Jahre älter, als mein Bruder, also 40 Jahre alt.“

„Unmöglich!“ dieser Ausruf enthielt so viel ernstliche Enttäufung, daß Klara Waldow abermals laut auslachte.

„Sie werden sich schon darin finden müssen, Doktor, eine alte Jungfer als Vermiettherin zu haben. Aber seien Sie getroßt, ich habe ebenso wenig altjungferliche Gewohnheiten, als ein altjungferliches Aussehen. Sie werden bemerkt haben, daß Sie weder durch ein ungezogenes Schooßhündchen angebellt wurden, noch daß ich erst eine Lieblingskake von dem Stuhle weggeholt habe, auf welchen ich den Gast zum Sitzen einlud. Ich habe nicht einmal einen Kanarienvogel, der ewig darauf loschreit, denn meine Musik mache ich mir selbst. Dort steht mein Klavier, und ich bewohne absichtlich diese Seite des Stockwerks, damit der Bewohner des jenseits gelegenen Parterrezimmers nicht durch mein Klavierpiel über seinem Kopfe gestört werde. Mein Bruder wird Ihnen gesagt haben, daß es sich sehr angenehm und ruhig in seinen Stuben lebt.“

„Das sagte er mir; aber ich hatte keine Ahnung davon, wie schön die Aussicht auf Wald und Berg sei. Ihr Bruder muß sich schwer von seiner Junggesellenwohnung und — Reichhardt verbeugte sich galant — „von seiner Schwester getrennt haben.“

„Er hat ein reizendes, kleines Fräulein,“ sagte Klara, „die ihm alles ersetzen wird. Ich habe sie in den wenigen Wochen,

erleicht die betr. Endungen durch vorgelegte Fürwörter, das Volapük formt sie aus Pronominal-Suffixen, z. B.:

| | | |
|-----------|-----------------|----------|
| | lingvo intern.: | Volapük: |
| ich mache | mi faras | mekob |
| du machst | vi faras | mekol |
| er macht | li faras | mekom |

Das ganze Schwergewicht legt der Verfasser auf den Vorzug der Wortbildung. Diese soll bei Esperanto viel reiner „international“, bei Schleyer viel zu sehr deutsch, dabei willkürlich und gewaltiam sein. Bei Licht besehen aber hat gerade Esperanto seine Wörter sehr einseitig den romanischen Sprachen entnommen ohne sie auf das Minimum der Länge und Aussprachewierigkeit zu reduzieren, während dies im Volapük grundtätzlich geschehen ist mit den aus germanischen sowohl als aus romanischen und slavischen Idiomen erfolgten Entlehnungen, was doch bisher nur von Nichtlernern (die ja dabei große Philologen sein können) sehr irrtümlich als „Unwissenheitlichkeit“ ausgedeutet wurde. Obendrein ist Volapük die einzige Weltsprache, deren Lexikon wirklich ausgehant vorliegt, die einzige von allen, deren Weiterbildung organisatorisch gesichert ist. Prof. A. Kirchhoff.

Infolge des Allerhöchsten Erlasses, daß in sämtlichen Schulen der Monarchie die Geburts- und Todestage des in Gott ruhenden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich als vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage begangen werden,

ist vor einigen Tagen ein Büchlein „Ehrke, dem Gedächtniß unerer Kaiser Wilhelm I. und Friedrich“, Erinnerungsblätter zum 9. März, 22 März, 15. Juni und 18. Okt. im Verlage von C. E. Klog in Magdeburg erschienen, welches uns hohen zueht. Dasselbe bietet den Schülen zu deren Feier geeignetes Material zur Betrachtung der ruhmvollen Wirksamkeit und der Tugenden unerer Kaiser.

* Kaiserin Friedrich und ihr Wirken für Vaterland und Volk. Von Bertha von der Lage, Lehrerin an der Charlottenchule zu Berlin. Gera und Leipzig, Verlag von Theodor Hofmann. Die sehr empfehlenswerthe Schrift schildert uns den Lebens- und Bildungsgang der Kaiserin, erschließt uns den Einblick in das Geistes- und Gemüthsleben der hohen Frau und giebt uns willkommene Kenntniß von dem legendreichen Wirken derselben. Die auf vollster attenmäßiger Wahrheit beruhende Darstellung ist geeignet, die vielgeliebte Gemahlin uneres unvergeßlichen Kaisers Friedrich dem Herzen des deutschen Volkes noch näher zu bringen, als sie ihm ohnehin schon ist.

* Ueber die vortreffliche Familienzeitschrift „Wom Fels zum Meer“ (Verlag von W. Spemann) ist schon viel Anerkennendes geschrieben worden, denn die Signatur ihrer Hefte ist und war von jeher: Vornehm, reichhaltig, interessant, gediegen. Auch in dem soeben zur Ausgabe gelangten ersten Heft des achten



die ich nach der Hochzeit mit ihnen zusammen verlebte, sehr lieb gewonnen, aber für immer bei ihnen bleiben, wie der Bruder es wollte, dazu konnte ich mich nicht entschließen. Ich bin zu selbständig und lebe hier freier; außerdem besitzen wir dieses Haus, welches sich nicht zugleich vortheilhaft verkaufen läßt, und so blieb ich als Hüterin desselben."

"Zu meinem Vorteil," bemerkte der Doktor, und verneigte sich abermals.

"Vielleicht! Sie hätten es schlechter treffen können," sagte Klara gelassen.

Unter leichter, angenehmer Plauderei war bald die gefährdete Rheinstunde vorüber, aber Reichardt dachte nicht daran, zu entweichen. Er dehnte sich sehr behaglich in seinem Lehnsstuhl und begann in einem Photographiealbum zu blättern, welches auf einem Seitentischchen lag.

"Sie möchten jetzt wahrscheinlich rauchen, Doktor," meinte Klara, indem sie den Theetisch abräumte, „aber geraucht wird in meinem altjüngferlichen Gemache nicht; das habe ich nicht einmal dem Bruder erlaubt; Sie müssen das unten bei sich abmachen."

"Ich bin kein Sklave des Rauchens," erwiderte Reichardt schnell. „Wenn Sie diesen Grund benutzen wollten, um mich in Gnaden zu entlassen, so griffen Sie fehl."

"Behüte! Bleiben Sie, wenn Sie wollen, bis 10 Uhr; das ist meine Schlafenszeit, über die ich ungern hinausgehe. Dann wird auch das Haus geschlossen. Aber Sie haben natürlich einen Schlüssel, den Sie unten in der Schreibtischschublade finden werden."

"Alles sehr systematisch," meinte Reichardt spöttlich.

"Was wollen Sie?" In einer kleinen Stadt geht es meistens sehr bürgerlich ordentlich zu und ich bin nicht die Person, mich dieser bürgerlichen Ordnung zu entziehen — glücklicherweise; denn, wehe mir, wenn ich es thun wollte!"

"Sie fürchten den Stadtlatsch?"

"Weber alle Mägen."

"Das hätte ich nicht von Ihnen gedacht; ich glaubte Sie über dergleichen erhaben."

"Ich würde mich unter Umständen darüber hinwegsetzen können, aber es müßten durchaus zwingende Umstände sein. Mich aus Unachtsamkeit, aus Laune, oder gar aus Oppositionsgeist der öffentlichen Meinung preiszugeben, würde mir nie einfallen."

"Sie erkennen also der öffentlichen Meinung ein Recht über sich zu?"

"Ganz gewiß! Es ist selten das beschränkte Urtheil eines Einzelnen, welches die Gesamtheit fortreißt, uns zu loben oder zu tadeln. Da wo die öffentliche Meinung spricht, sprechen auch die Guten und Besten mit und in diesem Sinne wird sie eine Macht, mit der man zu rechnen hat und die man nicht mit einem verächtlichen Aohseljuden beiseite schieben darf. Verzeihen Sie mich recht," fuhr sie fort, als der Doktor sie erklaut sah, „ich begreife unter dem Worte „öffentliche Meinung“ kürzlich nicht den ordinären Stadtlatsch, aus dem bösen Munde einer einzelnen Person hervorgegangen, achlos von Oeren weitergetragen, und, nachdem er eine Weile kurzirt hat,

in sich selbst zerfallend; ich rede nur von dem, welcher, fortwährend durch die von ihm betroffene Persönlichkeit genährt, schließlich zu einem feststehenden Urtheile über dieselbe wird, welchem sich alle anschließen und welches uns zuweilen über unser Verdienst erhebt, weit öfter aber noch so tief unter dasselbe stellt, daß selbst das Gute, was wir wirken und was aus der inneren Tüchtigkeit unseres Charakters hervorgeht, nicht nur nicht anerkannt, sondern sogar mit Schmutz beworfen wird."

"Sollten Sie durch solche Erfahrungen gewißigt sein?"

"Das bin ich, wenn ich sie auch nicht an mir selbst gemacht habe. Da — sehen Sie sich einmal diese Photographie an — das ist die Persönlichkeit, welche mir als warnendes Beispiel dient."

Sie legte die Hand auf das Album, in welchem der Doktor achlos weitergeblättert hatte, und zeigte das Bild einer kleinen Dame mit einem großen Kopfe, regelmäßigen Zügen und einer etwas koketten Frisur, welches dem Beschauer in keiner Weise bemerkenswerth vorkam.

"Das ist, so viel ich sehe, eine gut gemachte Photographie," sagte er. „Aber ich habe noch nie an Bildern Physiognomik getrieben, und so wage ich auch nicht aus diesem hier ergend einen Schluß auf die Charaktereigenschaften des Originals zu ziehen."

"Sie werden sie bald genug kennen lernen," meinte Klara. „Hat mein Bruder Ihnen nicht von Fräulein Charlotte Weber gesprochen?"

"Weber! Jawohl, ich erinnere mich, das ist auch eine von den alten Jungfern" —

Hier schloß Reichardt sehr verlegen, räusperte sich und fing an in seiner Westentasche zu suchen. „Ich glaube, sie gehört zu meiner Praxis, da —", er faltete ein Papier auseinander, welches er glücklich gefunden hatte, „da steht ihr Name und mit einem Kreuz bezeichnet."

Fräulein Waldow lächelte. „Sie ist eine gute Bekannte von mir und ungefähr in meinem Alter. Verdienen werden Sie nicht viel an ihr, Doktor, sie ist fast eben so gesund, als ich, und wird Sie wenig gebrauchen, desto mehr aber werden Sie Charlotten nöthig haben."

"Ich, dieses Fräulein? Und warum?" fragte Reichardt erstaunt.

"Weil sie die Vorsteherin aller hiesigen gemeinnützigen Vereine ist. Sie hat einen Krankenpflegeverein, einen Nähverein, einen Unterstützungsverein —"

"Bitte, hören Sie auf; jetzt habe ich schon vollkommen genug! Solche Damen sind mir unaußstehlich!" und mit einer Bewegung komischen Abscheus schob er das Album so nachrücklich von sich, daß es über den Tisch hinüber zu Boden glitt.

"Das ist nicht übel," meinte Klara Waldow, indem sie das Album schnell aufhob. „Wenn Sie schon mit solchem Vorurtheil der armen Charlotte entgegen kommen, da werden Sie bald zu denen gehören, die mit in die Posaune der öffentlichen Meinung blasen, welche ihr, trotz aller ihrer Verdienste um die Stadt, feindlich gesinnt ist. Thun Sie mir den einzigen Gefallen und prüfen Sie mit unparteiischen Augen; Sie

Zuganges treten uns illustrativ wieder so viele künstlerische Gen und literarisch so viel Werthvolles, Interessantes und Nützlich entgegen, daß wir bei dem uns zugewiesenen beschränkten Raum leider verzichten müssen, das einzelne gebührend zu würdigen und uns bescheiden, nur im allgemeinen auf die Fülle des Gebotenen hinzuweisen, zumal ja dieses erste Heft auf Bergen bekanntlich jedermann und von jeder Buchhandlung unentgeltlich zur Ansicht vorgelegt wird. Hochwillkommen und mit Ak wird von den Abonnenten ein gratis gegebener prächtiger and- und Zimmerdruck entgegengenommen werden: die Kunst-Reproduktion des Joseph Weiser'schen Bildes „Die unterthene Trauung" eine malerisch und dramatisch hochbewegte Darstellung. Es hat dieses Bild auf der Münchener Jubiläumsausstellung das größte Aufsehen erregt.

* Heft 2 des fünfundsingstigen Jahrgangs der Deutschen Romazeitung, redirt von Otto v. Veizer, Verlag von O. F. Fante in Berlin, haben folgenden Inhalt: „Kriegskämpfe," Roman von Georg Hartwig. Schluß. — „Sich selbst der Mac," Roman von L. Haidheim. Schluß. — „See," Erzählung von Hans Werder. — Feuilleton: — Das Ende eines berühmten Mannes. Von C. Nissel. — Vom deutschen Fürstentag vor 25 Jhr. — Ahasver in Berlin. Von Karl Brüll. — Der Harem. A. D. Anton Eichler. — Beantwortung der Frage: „Weiß oder nicht?" — In stiller Nacht. Von E. D. Kerfau. — Winter im Hochgebirge. Von Max Lianis. — Spruchartiges.

Von L. Hill. — Aus der Welt der Kinder. Von K. Th. Schulz. — Briefkasten.

* In Reich und Glied. Soldatenbilder von H. Ferschle. Mit 100 Illustrationen von H. Albrecht. In farbigen Umschlag geb. 2 M. geb. 3 M. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Harmlose Geschichten trüblich erzählen ist eine große Kunst und eine edle dazu, denn sie bekommt dem Menschen wohl an Sonnen- und Regentagen und wenn die Luftwirbel vom Westen das bischen Humor, welches jedem angeboren, schier von dannen wirbeln, so thut es doppelt noth, daß die Kunst dem verregneten Sommerfrischler von 1888 unter die Arme greift. Und hier thut sie das redlich! Soldatengeschichten gehen uns alle an, erlebt, geleben — erfahren hat das ein jeder und darin liegt ihr menschöplicher Reiz, aber auch wer nie keines Königs Noth getraget, wird begreifen, daß angesichts der zwei reizenden Mädchen gestalten, die auf dem Titelblatt am Exzerzierplatz vorüberkriechen, die Weine im Stechschritt um ein Haar über die Umzäunung geschlenkelt werden und der deutsche Krieger das Wochen seines Herzens hinter einer bärbeißigen Dienstmüde verbirgt, die H. Albrecht ganz köstlich darstellt, wie denn seine hundert Bilder voll Leben und Humor sind. Die Ausstattung dieses Bandes ist ganz prächtig, der Preis im Hinblick auf den reichen prächtigen Bilderdruck ungemein billig.

werden bald inne werden, daß Sie es mit einem Charakter zu thun haben."

"Ich bin nicht im entferntesten eingenommen für Frauen, welche Charaktere sein wollen," sagte der Doktor trocken, indem er seine Visite nachsah. "Walbow hat mir da eine ganze Menge Kreuze gemacht," fuhr er fort, den Gegenstand des Gesprächs wechselnd. "Ich denke, den Betreffenden sollten meine ersten Besuche gelten; bitte, wollen Sie sich die Namen einmal ansehen?"

Klara nahm die Visite, las sie nach und nickte. "Ganz richtig! Da ist zuerst das bürgermeisterliche Haus; dann das des Kommissionsrats, die übrigen Magistratsmitglieder, und hier — Betty Paulsen. Ja natürlich, die arme Betty! Sie ist nie gesund und bedarf fortwährend ärztlichen Rathes; Sie werden ebenso von ihr geplagt werden wie mein Bruder. Sie ist, mich eingerechnet, die dritte alte Jungfer, mit der Sie zu thun haben werden," fügte sie lachend hinzu.

"Nur drei?" fragte Reichardt mit einem Blick komischer Verzweiflung.

"Was wollen Sie, aller guten Dinge sind drei!" sagte Klara. "Vorläufig begreife ich nur, daß eins dieser Dinge gut ist — die beiden andern —"

"Danke für das Kompliment! Sie werden bald begreifen, daß auch die beiden andern gut sind. Charlotte wird Ihnen unentbehrlich sein bei Ihren Armen, Betty zahlt gut, das ist auch nicht zu verachten."

Unter munterem Hin- und Herreden verging die festgesetzte Zeit schnell und als der Doktor sich bald nach 10 Uhr wieder in seinem Zimmer befand, mußte er gestehen, daß er einen angenehmen Abend zugebracht habe.

"Auch diese zweite Erbschaft Walbow's nehme ich von Herzen gern an," sagte er, indem er sich eine Cigarre anzündete. "Wolgen werde ich mich mit der dritten bekannt machen, auf welche ich die größten Hoffnungen gesetzt habe, das ist: seine Praxis."

(Fortf. folgt.)

Ausgedehnte Gewitter im Sommer 1888.

Zu den zahlreichen Witterungserscheinungen des verflossenen Sommerhalbjahres, welche nicht darnach angethan waren, uns diese Periode in besonders angenehmer Erinnerung zu lassen, gehören auch die Gewitter. Wenn schon in unseren Gegenden die 3 Sommermonate alljährlich die meisten Gewitter bringen, d. h. von der Jahressumme den bei weitem größten Prozentsatz beanspruchen, so überstieg doch die diesjährige Anzahl der beobachteten elektrischen Entladungen in den meisten Gebieten Deutschlands die normale Menge ziemlich erheblich. In vielen Fällen waren sie von wolkenbruchartigen Regenfällen, mehrfach auch von Hagelerscheinungen begleitet, sodaß die durch diese Gewitter oder im Anschluß an dieselben verursachten Zerstörungen und Verheerungen zumeist recht bedeutende waren. Was aber den elektrischen Meteoren ein besonderes Interesse verleiht, ist der Umstand, daß unter ihrer großen Zahl, wobei natürlich auch viele lokale Gewitter sich befanden, eine ganze Reihe vorhanden ist, deren Verlauf über ein größeres Gebiet sich mit Sicherheit verfolgen läßt und uns dadurch die Mittel an die Hand giebt, einen Einblick in die Frage zu gewinnen, ob die Gewitter bei ihrer Fortpflanzung mit Vorliebe besondere Zugstraßen wählen oder regel- und planlos das Land durchkreuzen. Eine Untersuchung in diesem Sinne, ausgedehnt auf die verflossenen drei Sommermonate Juni, Juli (und August), macht die Nothwendigkeit einer Annahme bestimmter Zugstraßen sehr wahrscheinlich. Eine andere Frage ist die, ob die in Rede stehenden Phänomene innerhalb dieser nun erkannten und festgelegten breiten Chausseen immer oder doch vorwiegend in denselben Sinne ziehen, oder willkürlich bald die eine, bald die entgegengesetzte Richtung einschlagen. Auch hierbei kommen wir zu befriedigenden Resultaten.

Was das Material anbelangt, auf welches ich meine Untersuchungen gegründet habe, so sei erwähnt, daß ich alle diejenigen Gewitterzüge benutzt habe, deren Beobachtung von mindestens 3 verschiedenen Stationen mir zugänglich war, unter der gleichzeitigen und gleichwerthigen Voraussetzung, daß die Beobachtungsangaben wenigstens von 2 Stationen die Stunde des Auftretens eines Gewitters enthalten. Allgemein gehaltene Angaben, wie „vormittags“, „nachmittags“, „gestern“, „nachts“ u. dgl. habe ich in allen den Fällen unberücksichtigt gelassen, in welchen nicht durch Beobachtung an Nachbarstationen die Identität eines Gewitters einleuchtete. Auf diese Weise finde ich 16 Gewitter, bzw. Gewitterzüge, und zwar für folgende Tage: 4., 9., 19., 21., 22., 28. Juni, 5., 6., 23., 26. und 28. Juli. Für den August habe ich nicht die Erscheinung eines über weite Strecken in seinem Verlaufe gut verfolgbaren Gewitters finden können, wie er überhaupt der gewitterärmste der 3 Sommermonate war; im Mittel für ganz Deutschland waren die Tage mit atmosphärisch-elektrischen Erscheinungen fast genau nur halb so viel, als im Juni oder Juli. Es entspricht übrigens die geringe Gewitterhäufigkeit im August auch der Norm, wie Hellmann berechnet hat, welcher unter 56 norddeutschen Stationen nur bei 4 ein Gewitter-Maximum im August konstatiert, während es für 31 im Juli und für 20 im Juni liegt.

Die Mehrzahl der Gewitterzüge beginnt im nordwestlichen

Deutschland, und zwar sind sie hier wieder meist bis an die Küste und selbst bis auf die vorlagernden Inseln rückwärts zu verfolgen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die hierher gehörenden Gewitter schon auf der Nordsee in größerer oder geringerer Entfernung von der Küste sich bilden, nur kann eben ihr Auftreten erst beobachtet und verzeichnet werden, wenn sie in Hör- oder Sichtweite bewohnter Gegenden kommen, und wir können daher der Nordsee aus nur selten an der schleswig-holsteinischen Küste vor sich ging, sondern meist zwischen Ruzhaden und Vorkum beobachtet wurde, so verfolgte eine erste Sorte als echte Söhne des Meeres auch ferner die Küste, indem sie Holstein durchquerend nach Mecklenburg überzogen und von hier durch Pommern nach den Provinzen Preußen weiterzogen. Ein anderer Theil wählte die hierzu rechtwinkelige, nach Süden folgende Richtung, indem diese Gewitter, anfangs dem Unterlaufe der Weser bis an jenen Punkt folgend, wo dieselbe in das norddeutsche Tiefland eintritt, von hier die südlich vorlagernden Gebirgshöhen in der Richtung nach dem Untermain zu überschritten und von letzterer Gegend aus nach Baden oder durch die Rheinpfalz in das Elsaß sich verbreiteten. Ist nun auch die Anzahl dieser von Nord nach Süd ziehenden Gewitter gleich der der Küstengewitter, so erscheint uns die von ihnen betroffene Gegend doch noch dichter mit Gewittern besetzt, als die bezeichneten Küstenstriche, da wir auf dem meridional verlaufenden Streifen auch Gewitter in der Richtung von Süd nach Nord verfolgen können. So finden wir also, daß die nicht unter die Klasse der Lokalphänomene zu rechnenden Sommergewitter 18. soweit Deutschland davon betroffen wurde, in größerer Menge austraten, innerhalb eines durch die Punkte Vorkum und el im Westen, Königsberg und Marienwerder im Osten bestimmten Gebietes, andererseits in dem Streifen, welcher sich die gebrochene Linie Vorkum—Riel—Bodennee—Bafel—Bam umgrenzt wird. Treffen wir in ersterem Bezirke nur eine von West nach Ost erfolgende Wanderung der Gewitter, ist in letzterem Gebiete die nordsüdliche und die südnördlich-ortsbewegung vertheilt, wobei freilich erstere noch überwiegt. Die elektrischen Entladungen, welche über Mitteldeutschland beobachtet wurden und auf eine größere Strecke hin verfolgbar waren, zeigten ebenfalls niemals eine von Osten nach Westen verlaufende Zugrichtung, während auch hier wieder an der Richtung des Meridians sich fortbewegenden Gewitter mit gleichen Anttheilen (je 1) in die Nord-Süd- und die Nord-Nordrichtung sich theilen.

Nach diesen Darlegungen lassen sich die einzelnen Gewitterzüge genau klassifizieren, und ich will nun durch Angabe der Beobachtungsorte und Zeiten für jeden einzelnen, die gemachten Angaben näher belegen. Ich bemerke im voraus, daß in den Fällen, wo ein Gewitter längere Zeit an einem Orte verweilte, ich nur die Anfangszeit angebe und nicht die Zeit habe, da es ja erwiesenermaßen öfter vorkommt, sich Gewitter theilen und entweder gleich nach der Theilung getrennt

weiter ziehen, bezw., was als dasselbe erscheint, daß sie sich während des Ziehens trennen, oder aber zu einem Theil stationär bleiben und sich manchmal „ausweiten“, zum andern Theile aber sich fortbewegen.

Bei den Abfahrungen neben den Stundenbezeichnungen bedeutet a (ante meridiem) die Zeit zwischen Mitternacht und Mittag, p (post meridiem) die Zeit zwischen Mittag und Mitternacht. Mitternacht selbst wird mit 12^h, Mittag mit 0^h bezeichnet.

A. Gewitter, welche der deutschen Ostseeküste folgten:

1. 28. Juni. Ruzhaven 11^ha, Hamburg 0^h, (Kiel p, Swinemünde p), Rügenwaldermünde 5^hp, Neufahrwasser 6^{1/4}h p, Königsberg 7^hp, (Memel nachts 28.—29.).
2. 5. Juli. Vorkum 2^hp, Wilhelmshaven 3^hp, (Wustrow p), Swinemünde 6^{1/2}h p, (Rügenwaldermünde abends), Neufahrwasser 8^{3/4}h p.
3. 6. Juli. Wilhelmshaven 9^ha, Hamburg 0^{3/4}h p, Kiel 2^hp, Swinemünde 5^hp.
4. 23. Juli. Wilhelmshaven (9^ha und) 1^hp, Ruzhaven 2^hp, Hamburg 4^{3/4}h p, (Kiel p, Swinemünde abends).
5. 26. Juli. Hamburg 2^{1/2}h p, Kiel 3^hp, (Swinemünde abends), Neufahrwasser 10^hp.

B. Gewitter, welche von Nord nach Süd vorwiegend in den westlichen Gebietszonen zogen:

1. 19. Juni. Hamburg 9^{3/4}h a, Hannover 11^ha, (Wamberg p), Karlsruhe 3^hp.
2. 21. Juni. Hannover 2^hp, Kassel 3^hp, (Wiesbaden abends, Kaiserslautern abends, Altfirch nachts 21.—22.).
3. 22. Juni. Kassel 1^hp, Kaiserslautern abends, Friedrichshafen 7^{1/4}h p, Altfirch 9^hp.
4. 6. Juli. (Vergl. A. 3.) Wilhelmshaven 9^ha, Hamburg 0^{3/4}h p, (Hannover p, Kassel p), Wiesbaden 2^hp, (Wamberg p), Friedrichshafen 8^{3/4}h p.
5. 23. Juli. (Vergl. A. 4.) Wilhelmshaven (9^ha und) 1^hp, Ruzhaven 2^hp, Hannover und Kassel 6^hp, Wamberg 9^{3/4}h p, (München nachts 23.—24.).

C. Gewitter, welche von Süd nach Nord vorwiegend in den westlichen Gebietszonen zogen:

1. 9. Juni. Friedrichshafen 10^{3/4}h a, (Wamberg p), Kassel 2^hp, Hamburg 7^hp.
2. 5. Juli. Kaiserslautern 0^h, Wiesbaden 0^{3/4}h p, Kassel 2^hp, (Hannover p), Hamburg 3^{1/2}h p.

D. Gewitter, welche Binnendeutschland von West nach Ost durchzogen:

1. 28. Juni. (Vergl. A. 1.) Ruzhaven 11^ha, Hamburg 0^h, (Hannover p, Magdeburg p), Berlin 1^hp, Grünberg 3^hp, (Breslau p).
2. 5. Juli. (Vergl. C. 2.) Kassel 2^hp, Magdeburg 5^{1/2}h p, Berlin 10^hp, (Neufahrwasser 4^{3/4}h a am 6.).

E. Gewitter, welche Binnendeutschland in meridionaler Richtung durchzogen:

1. Von Nord nach Süd: 4. Juni. (Swinemünde nachts 3.—4.) Berlin 12^{1/2}h a, Chemnitz ca. 6^ha.
2. Von Süd nach Nord: 28. Juli. Altfirch 2^{3/4}h a, Karlsruhe 4^ha, (Wamberg nachts 27./28.), Chemnitz 6^ha, Berlin 0^h, Swinemünde 9^{1/2}h p.

Schon ein oberflächlicher Blick auf diese Zusammenstellung zeigt unverkennbar die Verschiedenheit in der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der einzelnen Gewitter. Selbst ein und dasselbe Gewitter zeigt auf seinem ganzen Verlauf nie dieselbe Schnelligkeit der Bewegung, wo dieselbe konstantir werden kann, wie es ja auch bekannt ist, daß bei demselben Gewitter die Festigkeit des Auftretens eine sehr oft und stark schwankende sein kann. Ist nun auch die Thatsache der ungleichartigen Bewegung nicht neu, so ist doch die Ermittlung derselben für einzelne Fälle von berechtigtem Interesse, namentlich im Vergleich mit anderen Geschwindigkeiten.

Daß die berechneten Mittelwerthe für die Schnelligkeit der Gewitterbewegungen nur approximative sein können, ist selbstverständlich; ebenso natürlich ist es auch, daß die wirklichen Geschwindigkeiten zum Theil erheblich größer gewesen sein werden, als die Durchschnittswerthe, da ja die Gewitter auf ihren Zügen häufig durch eine isolirte Bergspitze abgelenkt werden und Bögen beschreiben oder über waldreichen Höhen und über Thalflüssen gern längere Zeit verweilen, also überhaupt ohne Bewegung sind. Bei den Entfernungsbestimmungen habe ich stets nur die Luftlinie gerechnet. Danach erhielt ich für die einzelnen Gewitter folgende Geschwindigkeiten pro Sekunde in Metern:

| Nr. d. Gew. | Anfang d. Strecke. | Ende d. Strecke. | Zeitdauer. | Meter p. Sek. |
|-------------|--------------------|------------------|-----------------------|---------------|
| A. 4. | Wilhelmshaven | Hamburg | 3 ^{3/4} Std. | 10 |
| E. 1. | Berlin | Chemnitz | 5 ^{1/2} " " | 10 |
| E. 2. | Altfirch | Swinemünde | 18 ^{3/4} " " | 13 |
| D. 2. | Kassel | Neufahrwasser | 14 ^{3/4} " " | 14 |
| B. 5. | Wilhelmshaven | Wamberg | 8 ^{3/4} " " | 15 |
| A. 3. | " | Swinemünde | 8 " " | 15 |
| B. 4. | " | Friedrichshafen | 11 ^{3/4} " " | 16 |
| B. 3. | Kassel | " | 6 ^{1/4} " " | 18 |
| A. 5. | Hamburg | Neufahrwasser | 7 ^{1/2} " " | 23 |
| C. 1. | Friedrichshafen | Hamburg | 8 ^{1/4} " " | 23 |
| A. 1. | Ruzhaven | Königsberg | 8 " " | 27 |
| B. 1. | Hamburg | Karlsruhe | 5 ^{1/4} " " | 28 |
| A. 2. | Vorkum | Neufahrwasser | 6 ^{3/4} " " | 34 |
| D. 1. | Ruzhaven | Grünberg | 4 " " | 35 |
| B. 2. | Hannover | Kassel | 1 " " | 39 |
| C. 2. | Kaiserslautern | Hamburg | 3 ^{1/4} " " | 42 |

im Mittel 23

Von diesen 16 Strecken war die längste die von Altfirch nach Swinemünde, in Luftlinie gemessen rund 850 km, die kürzeste die von Wilhelmshaven nach Hamburg, in Luftlinie 120 km. Nach obiger Tabelle schwankte also die mittlere Geschwindigkeit der einzelnen Gewitter zwischen der Schnelligkeit eines Ocean-Passagierdampfers und der einer Schwalbe. Ich füge (nach Weber's Lexikon) hier zur Vergleichung noch einige der bemerkenswerthen Geschwindigkeiten an, ebenfalls in Metern pro Sekunde ausgedrückt:

| | | | |
|------------------------------------|------|-------------------------------------|--------------------|
| Raum fähig. bewegte Luft | 1.0 | Engl. Heimpferd, Maximum | 25.3 |
| Pferd im Schritt | 1.1 | Brieftaube, Maximum | 30. |
| Mäßiger Wind | 2.0 | Hestiger Orkan | 39. |
| Pferd im Trab | 2.1 | Schwalbe | 45.3 |
| Frischer Wind | 4.0 | Schall | 340. |
| Pferd im Galopp | 4.5 | Erdaequatorpunkt i. d. Ägen-drehung | 450. |
| Schnelliegler | 4.6 | | |
| Ocean-Passagierdampfer | 9.8 | Erde in der Bahn um die Sonne | 30.800. |
| Sturm | 16.0 | Licht | 305.684.336. |
| Zulässiges Maximum der Schnellzüge | 25. | Elektrizität in 1,5 mm Kupferdraht | 450—460 Millionen. |

Ueber die mit den betrachteten Gewittererscheinungen gleichzeitigen Witterungsverhältnisse, insbesondere über die Vertheilung von Luftdruck und Temperatur füge ich noch folgendes hinzu:

Am 3. Juni abends lagerte über der Umgebung von Edinburgh ein Gebiet niedrigen Luftdrucks von 755 mm, welches in 12 Stunden quer über die Nordsee setzte und am Morgen des 4. bereits über Nord-Jütland lag, also durchschnittlich in der Sekunde 24 m sich vorwärts bewegt hatte (NB. bei Annahme geradliniger Fortbewegung). Das Wetter war nirgends stürmisch, nur vereinzelt herrschte frischere Luftbewegung. Die Temperatur lag fast durchweg über der Normalen und war am Morgen des 4. nur in Vorpommern, Mecklenburg und Schleswig-Holstein geringer als 15° C. Auch war nur in diesen Gebieten der Barometerstand am Abend des 3. bezw. am Morgen des 4. niedriger als normal.

Am 9. Juni war der Luftdruck über Deutschland anhaltend unternormal, nur in den ersten Vormittagsstunden war er über den östlichen preussischen Provinzen eine Kleinigkeit zu hoch. Das zu dieser Depression gehörige Centrum lag über London und zeigte am Tage eine eigenartige Bewegung, indem es in beständiger Wanderung den Nord-Kanal (nördl. Ausgang der Irischen See) erreichte und nach weiteren 6 Stunden über den Schetlands lagerte, dabelst auch die nächsten 12 Stunden stationär blieb. Die Luftbewegung war über Deutschland fast ausnahmslos südlich, die Temperatur lag am Morgen des 9. meist über der Normalen und schwante zwischen 15 und 20°. Das Barometer war im Laufe des Vortages gefallen.

Am 19. Juni hoher Luftdruck über der nördlichen Nordsee, geringer Luftdruck im Osten. Die Linie normalen Drucks verläuft über Deutschland nord-südlich und fällt ungefähr zusammen mit dem Meridian von Halle. Die überall nur schwachen Winde wehen fast überall aus Richtungen zwischen West und Nord, beide Grenzrichtungen eingeschlossen. Das Wetter ist schon von früh an trübe oder wolfig, stellenweise regnerisch. Die Temperatur liegt nur im äußersten Nordosten über der Normalen, sonst ist es allenthalben zu kühl, meist sogar sehr erheblich. Auch die Nachbartage zeichneten sich durch zu geringe Temperatur aus.

Am 21. Juni: Vertheilung des Luftdrucks, ähnlich der am

19.; Winde schwach und hauptsächlich nordöstlich, Temperatur vorwiegend etwas zu niedrig, doch ist die Tendenz der Zunahme unverkennbar, Bewölkung vorwiegend gering.

Am 22. Juni: Luftdruckunterschiede kaum vorhanden, Temperatur meist über normal, Bewölkung gering, Winde schwach nordöstlich bis südöstlich.

Am 28. Juni: Geringer Luftdruck über der westlichen Nordsee, hoher über Spanien und Westrußland, Winde schwach südwestlich, Bewölkung zunehmend, Temperatur überall zu hoch.

Am 5. Juli: Barometrische Depression über der Nordsee, höchster Luftdruck über der Balkanhalbinsel. Wetter bei schwachen südwestlichen Winden wolkig, Temperatur fast überall zu gering und regnerisch.

Am 6. Juli: Die Situation erscheint gegen den Vortag wenig verändert, nur die Temperatur hat weiter abgenommen.

Am 23. Juli: Luftdruck meist zu gering, über Island erreicht er sein Minimum, während der höchste über dem Adria lagert. Temperatur um die Normale schwankend. Winde südöstlich bis südwestlich.

Am 26. Juli: Hoher Luftdruck über Süd- und Ost-Europa, bis nach Süddeutschland sich erstreckend, Minimum über der Nordsee, Winde südwestlich und westlich, große Bewölkung, abends im Binnenlande abnehmend. Temperatur meist zu hoch.

Am 28. Juli: Minimum des Barometerstandes vor dem Kanal. Winde im Laufe des Tages auffrischend mit vorwiegend konstanter Richtung aus SW. Bewölkung erheblich. Temperatur um die Normale schwankend.

Das Resultat einer Vergleichung dieser Witterungsübersichten mit den Zugrichtungen der Gewitter ist ein für die Annahme eines Zusammenhanges beider Erscheinungen nicht unglückliches. Es ergibt sich nämlich, daß von den 16 Gewitterzügen 10 Züge der Richtung der Isobaren, Linien gleichen Luftdruckes, folgen, während nur 5 in einer hierzu rechtwinkligen Bahn ziehen, einer endlich anfangs die erste Richtung verfolgte, dann in die andre einbog. Da nun bei dem heutigen Stande der telegraphischen Witterungsberichterstattung es leicht ist, für jeden Moment in kurzer Zeit die Luftdruckvertheilung zu wissen, so hätte man, wenn sich obige Hypothese als vorherrschende Thatsache erweist, ein Mittel, um wenigstens für das Fortschreiten von Gewittern ziemlich trefflichere Prognosen zu stellen, die gewiß, da ja Gewitter vielfach mit Unmengen von Regen oder gar Hagel auftreten, manches Unheil abwenden könnten, indem in vielen Fällen geeignete Schutzmaßregeln gegen diese Verheerungen rechtzeitig würden getroffen werden können. Ich will zum Schluß versuchen, eine Erklärung dieser Erscheinungen zu geben, bemerke aber von vornherein, daß diese Erklärung noch nicht den Charakter absoluter Unfehlbarkeit oder Vollständigkeit haben sollte. Um namentlich letzteres zu erreichen, müssen die Untersuchungen erst noch über größere Zeitperioden ausgebeutet und auch andere Gewittermerkmale zu Hilfe genommen werden.

Es ist bekannt, daß die Fortbewegung des Gewitters nicht dadurch erfolgt, daß dieselbe Wolkenschicht weiterzieht, vielmehr sind es, wie Wöhl ausgeführt, die für Bildung von Gewitterwolken erforderlichen atmosphärischen Zustände, welche sich von Ort zu Ort fortpflanzen. Dem wäre es nicht so, so wäre doch ein Schwanken in der Festigkeit des Gewitters nicht wohl erklärlich; vielmehr würde die mit einer gewissen elektrischen Spannung auftretende Wolkenschicht sich allmählig abblitzen und abdonnern, auf ihrem Weiterzuge also immer schwächer werden müssen, während es erwiesen ist, daß ein und dasselbe Gewitter bald „schwerer“, bald „leichter“ sich entlädt. Auch würden die häufigen rückläufigen Bewegungen nicht mit jener Annahme in Einklang zu bringen sein. Es ist indes zweifellos, daß die zur Gewitterbildung erforderlichen atmosphärischen Zustände in ihrer örtlichen Anordnung von den herrschenden Winden beeinflusst werden. Es ist ferner bekannt und gewiß von jedem beobachtet, daß, wie auch zu andern Zeiten, so besonders bei Gewittern, ein Oberwind erkennbar ist, der dem an der Erde hinreichenden Luftströme entgegengesetzt, immerhin aber parallel, ist. Je nachdem nun die vorausgesetzten atmosphärischen Zustände dichter an der Erde sich befinden oder in höheren Luftregionen, wird die Fortbewegung des Gewitters mit dem oder gegen den an der Wetterbahn, bezw. gegen den oder mit dem am Zuge der oberen Wolken beobachteten Wind erfolgen. Unbedenklich können wir aber für diese Unternehmung die Windrichtung als parallel mit den Isobaren annehmen, womit uns eine Erklärung für die Vorliebe der Gewitter, dem Verlaufe dieser Linien zu folgen, gegeben ist. Zwischen dem Unterwind und dem Oberwind existirt aber eine Trennschicht, in welcher zwar keine Ruhe, vielmehr eine beständige, vertikal erfolgende Rotation der Lufttheilchen anzunehmen ist. Sobald nun der der Gewitterbildung günstige atmosphärische Zustand sich bis in diese neutrale Schicht verpflanzt hat, wird ein momentaner Stillstand (höchst) der elektrischen Entladung, und sobald ein Rückgang erfolgt, wenn die betreffende Luftbeschaffenheit in der begonnenen Richtung sich fortsetzt. Ein unbestimmtes Vor- und Rückwärtsschreiten wird aber so lange vor sich gehen, als der Zustand sich bald der oberen, bald der unteren Luftschicht mittelt, aber immer wird dies in der begonnenen Richtung erfolgen. Nur wenn der atmosphärische Zustand sich dauernd, oder wenigstens für längere Zeit auf die neutrale Schicht beschränkt, wird ein längeres Verweilen des Gewitters am Orte, oder — ein seitliches Abzweigen desselben von seiner ursprünglichen Richtung die Folge sein. Da wir nun aber die Trennungsschicht unter keinen Umständen sehr dick anzunehmen haben, wird die Einschränkung der atmosphärisch-electrischen Beschaffenheit auf dieselbe auch natürlich die Ausnahme bilden, und wir haben die Erklärung dafür, weshalb die Bewegungsrichtung des Gewitters senkrecht zur Isobare und zum herrschenden Wind die Seltenheit bildet.

Ich hoffe durch Ausbeutung dieser Erörterungen auf frühere Jahre Material genug zu finden, um die Richtigkeit dieser Hypothese zu prüfen.

D^r R. Kleemann.

Laud- und Hauswirthschaft.

Lähmung der Schweine.

Eine der gewöhnlichsten Krankheiten der Schweine ist Lähmung, welche in fast jedem Stalle vorkommt. Das einzige Symptom zur Erkennung derselben ist, daß die Thiere nicht imstande sind, die Hinterfüße zu gebrauchen, dieselben vielmehr am Boden nachziehen und sich nur mit Hilfe der Vorderfüße von der Stelle bewegen können; sonst ist den Thieren weiter nichts anzumerken, denn das Thier frist und scheint frei von Schmerzen zu sein, was auch wirklich der Fall ist, denn die Lähmung ist eine Folge des Aufhörens der Nerventhätigkeit, und natürlich sind die betroffenen Theile ohne Empfindung. Als Ursache der Krankheit wird das Vorhandensein von Würmern in den Nieren angenommen, und in manchen Fällen rührt sie auch unstreitbar davon her. Aber der Nierenwurm wird doch nur selten im Schweinefleisch gefunden und nie, ohne daß auch gleichzeitig Eier desselben vorhanden sind. Dieser Wurm (*Stephanulus dentatus*) ist 3 bis 6 cm lang und nicht dicker als eine dünne Angelschnur. Er hält sich meistens in der Leber und im Fett, dem Rückgrat entlang auf, wurde aber schon in fast allen Theilen des Thieres gefunden. In vielen Fällen von Lähmung sind nun aber die Eier nicht vorhanden, die Krankheit muß demnach noch eine andere Ursache

haben. Lähmung ist eine Nervenstörung, welche in Unberdaulichkeit oder mangelhafter Ernährung ihren Grund hat. Das häufige Verabreichen sauren oder schon zerlegten Futters, sowie der Mangel an Gras, Alee oder Rüben sind häufige Ursachen dieses Zustandes. Eine andere Ursache ist Ueberfütterung, welche durch zu starkes Füttern veranlaßt wird. Selbst sehr junge Schweine, die man am Trog mit saurer Milch sich voll fressen läßt, bis sie fast umfallen, verwenden plötzlich infolge Erstickens durch den Druck, den der ausgedehnte Magen auf die Lungen ausübt; das Rückenmark wird ebenfalls angegriffen und die das Rückgrat umgebende Haut wird entzündet, vielleicht auch das Gehirn, so daß wässeriges Blut sich hineinergießt, wodurch ein Druck ausgeübt und der Nerv, welcher die Verdauungsorgane und die Muskeln der Lenden und Hinterfüße regulirt, gelähmt wird. Das Gegenmittel besteht in der Beseitigung der Ursache. Das Futter wird vermindert oder für einige Tage gar keins gegeben; die Thiere erhalten reines Wasser oder sehr dünne, gut gefochte Schlempe mit einem halben Theelöffel voll schwefel-sauren Eisens oder pulverisirter Perurine in jeder Tränke, die nur täglich einmal gegeben wird. Es empfiehlt sich Ruhe der Verdauungsorgane nebst einfachen Stärkungsmitteln, um die Wiederherstellung zu beschleunigen. Ein milbes Blasenpflaster, Senf oder Terpentin an den Lenden an-

gewendet, ist nützlich; aber kein Mittel hilft, bis nicht die Ursache beseitigt ist, hier also die Ueberfütterung.

Mittel gegen Windkollik der Pferde.

Als ein neues, sehr sicher wirkendes Mittel gegen Windkollik der Pferde wird Schwefeläther vielfach angewendet. Man nimmt einen Eßlöffel voll Schwefeläther, mischt ihn mit einem Liter kalter Milch und verabreicht dieses in zwei, den Pferden hintereinander zu gebenden Rationen. Nach allen bisher damit angestellten Versuchen hat sich das Mittel in den meisten Fällen sehr gut bewährt. Im Anschluß an die Klystiere giebt man den Pferden noch eine Einreibung von Ol. Terobinth. et Spir. frumentiana auf die Bauchdecken. Bald nach der Verabreichung einer zweiten Einfüllung, welche nach Ablauf von 20 bis 30 Minuten auszuführen ist, sind Ausblähen und Schmerzen beseitigt. Nur darf man die Dosis Schwefeläther nicht zu stark geben, man nehme deshalb einen nicht zu vollen Löffel, da sonst nach der zweiten Injektion eine Art Verwundung eintritt, die aber nach etwa einer Stunde wieder verschwindet, ohne irgend welche nachtheiligen Folgen zurückzulassen. Jedensfalls ist ein Versuch mit diesem Mittel zu empfehlen, da dasselbe auch sehr einfach und wenig kostspielig ist, und wie schon oben betont wurde, auch eine sehr gute, sichere Wirkung hat, wenn die Dosis richtig bemessen wird.

Welche Johannisbeersorten sollen besonders mit Rücksicht auf die Weinbereitung angepflanzt werden?

Bei der Bereitung von Johannisbeerwein für den Hausbedarf kann man diejenigen Beeren verwenden, welche der Garten und der Markt eben bieten, denn die Güte des zu erzielenden Produktes wird weniger beeinflusst durch die Sorte, als vielmehr durch das bei der Bereitung beobachtete Verfahren. Es können deshalb rote, weiße, gelbe, gestreute und schwarze durch einander gekeltert werden. Wählt man den Most dunkelroter, so kann man dies durch eine vermehrte Zugabe von schwarzen Beeren leicht erreichen. Man braucht deshalb bei etwaiger Anpflanzung von Büschen in Gemüsegärten bezüglich der Anzahl nicht gerade ängstlich zu verfahren. Man wählt von jeder Farbe einige Sträucher, jedoch dürfte es sich empfehlen, von den rothfrüchtigen doppelt so viel zu nehmen, als von den übrigen. Anders verhält sich jedoch die Sache, wenn es sich darum handelt, eine größere Fläche mit Johannisbeersäulchen anzupflanzen zwecks Gewinnung von Beeren im größeren Maßstabe zur Fabrikation von Wein im großen. Hier dürfte es sich empfehlen, nur rote, weiße und schwarze Sorten anzupflanzen und zwar im Verhältnis wie 5:5:1.

Die weißen Johannisbeeren sind sehr gesucht, da die Weine von dunkelroter und solche von reinweißer Farbe zur Zeit als Handelswaare die höchsten Preise erzielen. Die Anpflanzung der weißfrüchtigen Sorten wurde aber bisher vernachlässigt. Es empfiehlt sich deshalb, bei den Anlagen von größeren Anpflanzungen die weißen im vermehrten Maßstabe zu berücksichtigen; denn einerseits sind gerade die weißen sehr ertragreich, dabei süß und milde im Geschmack, sodas sie von allen Johannisbeeren neben den großfrüchtigen schwarzen (Bang up!), die allerdings zur Zeit noch weniger bekannt sind, die beliebtesten Tafel Früchte bleiben werden; andererseits sind sie zur Weinbereitung sehr geeignet und schon zu wiederholten malen erging an mich von seiten renommierter Produzenten die Bitte um Namhaftmachung von Bezugsquellen dieser Sorte. Ich konnte diesen Aufforderungen in den seltensten Fällen nachkommen. Die weißfrüchtigen Sorten werden in größeren Mengen augenblicklich kaum kultiviert. Eine Ausnahme machen, abgesehen von einzelnen größeren Pflanzungen, die speziell für Weinkellerei hergerichtet sind, einige lokal eng begrenzte Gegenden, wie Werder bei Berlin und Vierlanden bei Hamburg. Jedoch wird auch hier nicht viel mehr produziert, als der Konsum der beiden genannte Großstädte erfordert.

Da nun die Kulturen dann den höchsten Ertrag liefern, wenn sie alljährlich eine reichliche Menge von Früchten liefern, welche die für die Weinbereitung erwünschte milde Säure zeigen, so ist es selbstverständlich, daß beim Massenbau großbeerige, volltraubige, fruchtbare Sorten mit mildem Säuregehalt am meisten zu berücksichtigen sind.

Ich schlage aus diesen Gründen für Weinbereitung besonders folgende Sorten vor:

- A. Von den rothen: 1. Pirichjohannisbeere; 2. Holländische rothe; 3. Versailles; 4. Langtraubige; 5. Fruchtbare (La Fertile); 6. Frauenborfer; 7. Klausische.
 - B. Von den weißen: 1. Holländische weiße; 2. Kaiserliche weiße; 3. Großfrüchtige weiße; 4. Englische große weiße.
 - C. Von den schwarzen: 1. Bang up; 2. Neapolitanische; 3. Vittoria.
- Als kleinere Auswahl empfehle ich von diesen am meisten:
- A. Von rothen: 1. Holländische; 2. Langtraubige; 3. Fruchtbare.
 - B. Von weißen: 1. Kaiserliche weiße; 2. Holländische weiße; 3. Großfrüchtige.
 - C. Von schwarzen: 1. Bang up; 2. Neapolitanische.

dann vorsichtig heraus, reinigt sie und legt sie zum Trocknen auf. Ist das Wetter günstig, so wird das Trocknen am besten im Freien vorgenommen, doch muß verhindert werden, daß die Sonnenstrahlen direkt auf die Knollen fallen. Nach einigen Tagen werden die Knollen soweit abgetrocknet sein, daß man die Stengel mindestens einen, höchstens zwei Zoll über der Knolle abschneidet. Damit die Schnittwunden trocknen, sind die Knollen noch einige Tage an einem trockenen luftigen Ort auszulegen, und erst, wenn das genügend geschehen ist, können sie in die Aufbewahrungsräume gebracht werden, die bekanntlich hell, luftig und namentlich trocken sein sollen. Wenn nach diesen Anweisungen bei der Einertung verfahren wird, dann kann man mit Sicherheit auf sehr schöne Georginen im nächsten Jahre rechnen, da der Hauptfehler immer bei der Einertung gemacht wird, wenn dieselbe nicht mit der nöthigen Beachtung vorgenommen wird.

Fässer zu reinigen.

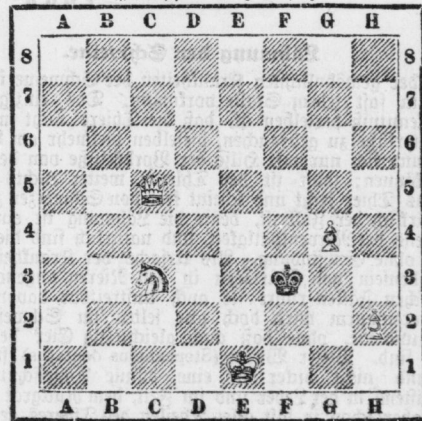
Um im Gebrauch gewesene Fässer gründlich zu reinigen, bedient man sich am besten des Kalkes. In die etwa dreiviertel mit Wasser gefüllten Gefäße wird je nach Größe 1/2-1 kg gebrannter Kalk geschüttet. Nachdem derselbe sich aufgelöst hat, werden die Fässer zugespundet und öfter hin- und hergerollt. Das Wasser zieht jeglichen Geruch und alle Unreinlichkeit an sich, sogar Petroleumfässer können durch dieses Mittel geruchlos gemacht werden. Selbstverständlich muß noch nachheriges gründliches Ausspülen mit reinem Wasser erfolgen. Es ist dies ein so einfaches Mittel, daß dasselbe nur empfohlen werden kann.

Schach.

Bearbeitet von E. Schalopp.

Aufgabe Nr. 320.

Von S. Besting in Rega.
(„Deutsche Schachzeitung.“)



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt. (5+1.)

nicht
elmehr
witter-
h von
wäre
wohl
rischen
n und
werden
witter
en die
me in
ie zur
in
en be-
jedem
s bei
Erde
aber
atmo-
er in
itters
n den
Wind
ung
men,
dem
dem
nicht,
ritikal,
obald
stand
d und
Luft-
Ein
lange
ber
e be-
rische
auf
eilen
eigen
sein.
nden
umo-
rtlich
für,
zur
here
iefer
n.
keit
rige
der
eies
urch
eine,
sie
uch,
ten-
nde
iges
ber
den
teht
dert
nes
ben
nde
Es
ben
Ein
an-



Arithmogryphe.

I.
Son —

| | | | | | | | | | | | | | |
|-----|----|-----|----|----|-----|----|----|----|-----|-------------------|---|---|---|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | — | — | — | — |
| 2. | 4. | 10. | 5. | . | . | . | . | . | . | böhmische Stadt. | | | |
| 3. | 7. | 10. | 5. | . | . | . | . | . | . | Mußwert. | | | |
| 4. | 2. | 3. | 5. | 1. | . | . | . | . | . | männlicher Name. | | | |
| 5. | 2. | 9. | 8. | 2. | 5. | . | . | . | . | Summfvogel. | | | |
| 6. | 4. | 5. | 6. | 5. | 9. | 2. | 5. | . | . | Politiker. | | | |
| 7. | 6. | 5. | 9. | 6. | . | . | . | . | . | Barabänderer. | | | |
| 8. | 6. | 5. | 7. | 2. | 10. | . | . | . | . | gerähriger Vogel. | | | |
| 9. | 3. | . | . | . | . | . | . | . | . | G-liebe des Mens. | | | |
| 10. | 6. | 4. | 3. | . | . | . | . | . | . | also. | | | |

II.
Son —

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|-----|----------------------|---|---|---|
| 1. | 2. | 3. | 4. | 5. | 6. | 7. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. | — | — | — | — |
| 2. | 11. | 4. | 5. | 8. | 9. | 10. | 11. | 12. | . | . | . | Gebräuchsanweisung. | | | |
| 3. | 11. | 12. | 5. | 4. | . | . | . | . | . | . | . | Handgeräth. | | | |
| 4. | 3. | 9. | 5. | 8. | 11. | . | . | . | . | . | . | Strache. | | | |
| 5. | 4. | 7. | 12. | 3. | 11. | 6. | . | . | . | . | . | Bierlichkeit. | | | |
| 6. | 10. | 11. | 12. | 7. | . | . | . | . | . | . | . | Körpertheil. | | | |
| 7. | 8. | 12. | 5. | 11. | 1. | 8. | 11. | 11. | . | . | . | Trog. | | | |
| 8. | 12. | 4. | 3. | 10. | . | . | . | . | . | . | . | mährische Stadt. | | | |
| 9. | 10. | 11. | 12. | 10. | 1. | 7. | 11. | . | . | . | . | Polawalt. | | | |
| 10. | 11. | 8. | 9. | 3. | 7. | 9. | . | . | . | . | . | Bereinigung. | | | |
| 11. | 3. | 8. | 3. | 4. | 8. | 7. | . | . | . | . | . | vielenannte Königin. | | | |
| 12. | 4. | 3. | 1. | . | . | . | . | . | . | . | . | gerbrechliche Waare. | | | |

Königs-Zug.

Son —

| * | mann | nicht | die | du | Schuld- | Ge- | Sitz- |
|------|--------|--------|-------|--------|---------|--------|--------|
| Her- | rtigg. | Erau- | ftod | ner | daß | bitte. | den- |
| ben, | be. | den | hft | Wein- | dem | te, | noch |
| und | ha- | nicht | Ar- | ntum | ren | Neß- | bir |
| ren | de- | die | men, | und | stehn | ter | hitz- |
| je- | Necht | gleich | de | nem | be, | laß | durchß |
| Wenn | maß | wil- | dei- | Tau- | ist | gen | Ben- |
| noch | ben. | nicht | die | an | al- | ster | ze- |
| gn | dir | ga- | che | len | sehn. | den | Sunge |
| des | jeg- | den- | Er- | schou- | Ber- | nen | denß |
| ge- | De- | net | me | gehrt, | deis | ge- | Zifß |
| benß | gold- | ne | Strü- | laß | nicht | auf | ver- |

Schachbriefkasten.

Akademischer Schachklub hier. Die fleißige und gediegene Ausarbeitung der Lösungen der Aufgaben 317, 318 und 319 sowie des Endspiels 33 hat uns sehr erfreut. Weitere Einwendungen werden uns stets willkommen sein.

D. G. hier. Lösungen der Aufgaben richtig; auch bezüglich der Doppelzüge der Nr. 317 haben Sie annehmend recht. Im Endspiel 33 aber überlesen Sie, daß nach 1. ... Ke3-d5 2. Ke2-e3 Kd5-e6(?) Weiß mit 3. b2-b3 (a4-a3 4. Ke3-b4) das Remis erzwingt; Sie werden also die Lösung noch ein wenig umgefaßt müssen.

Räthsel.

Logogryphe.

I.

Son W. S. in Halle.

Ob mich der herbe Schmerz hervorgerien,
Ob ich entsprang der Freude und der Lust;
Du finden bin ich von des Tyroneß Tugien
Bis wo in niedrer Hütte fühlst die Brust.
Stell' nun in andre Reihe meine Zeichen,
So bin ich eine Stadt im fernem Land,
Zwar noch durch Eisenbahn nicht zu erreichen,
Als Resibenz doch aber wohl bekannt.

II.

Son F. M. in Halle.

Was nur zu Außernächster sich gestellt,
Von Himmel kam es einst mit K zur Welt
Und Schönes viel laßt's um uns her entpriesen.
Und wer es ernst und freundlich mit ihm hält,
Wird oft von ihm gar hoch empor gehiebt,
Daß er es kann mit G gar reich genießen.
Doch wenn auch das mit K zumeist gefällt,
Wird das mit G oft schüde leicht zerfchellt,
In das mit D sieht man's enttäuscht zerliegen.

Silberräthsel.

Son —

Aus nachstehenden 34 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuch haben von oben nach unten gelesen die Namen zweier jetzt vielgenannter Herrscher ergeben:

di, gens, lau, sak, ther, re, ment, ob, se, lep, li, gi, wer, mo, en, lu, hi, nu, sar, li, a, i, e, e, burg, tim, ko, re, muth, nu, le, ig, po, ne.

Die 13 Worte bedeuten: 1) bewegener Reiter, 2) syrische Stadt, 3) griechische Kaiserin, 4) große Insel, 5) biblischer Name, 6) deutsche Stadt, 7) Vitterhoff, 8) böhmische Stadt, 9) gleichmäßig, 10) biblischer Name, 11) Mädchenname, 12) Reformator, 13) Denkmal.

Verwandlungsräthsel.

Son —

Aus den nachstehenden 25 Worten sind durch jebeßmäßige Umstellung der Buchstaben 25 neue Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort ergeben:

Saum, Roma, Neger, Sang, Abel, Leben, Gras, Murat, Lannen, Traum, Noda, Beim, lahm, Genua, bereit, strenge, dero, Eric, Eiland, Linie, Stam, Ehom, Sumen, Dhern, niede.

Für die Redaktion verantwortlich: F. S.: Dr. K. Dorf in Halle.

Zusammenfchräthsel.

Son —

Aus den Worten: Eidechse, Pamina und Point ist unter Hinzufügung des Buchstaben r ein neues Wort zu bilden, welches ein großes patriotisches und wissenschaftliches Unternehmen bezeichnet.

Auflösungen folgen in nächster Nummer.

Auflösungen der Räthsel in voriger Nummer:

Der Charade: Wahlschlacht.

Des Akrostichons: Messen, Drest, Rauch, Glanz, Emir, Nadel, Samen, Traum, Ueber, Weid, Darm, Frau, Hund, Agent, trübe, Greif, Overa, Leder, Dach, Zween, Maus, Molto, Ueber, Kamen, Douter, Enoch (Morgenrunde hat Gold im Munde).

Druck und Verlag von Otto Henkel in Halle a. S.

